

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlich: Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plunio, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnummer 1511. Für Inserate 1917, für die Redaktion 1918, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416. — Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,75 RM., monatlich 1,25 RM. Beim Abholen vom Verlag und bei Postbestellungen vierteljährlich 2,45 RM., monatlich 1,15 RM. Bei den Postbestellungen vierteljährlich 2,75 RM., monatlich 1,25 RM., ohne Postgebühren. Einzelheft 10 Pf. — Anzeigengebühren: die 7gehaltene Zeile 25 Pf., Anzeigen von außerhalb 35 Pf., im Restamt 10 Pf. 1.05 RM. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 5256 Berlin.

Nr. 9.

Magdeburg, Freitag den 11. Januar 1918.

29. Jahrgang.

## Wilson's Sprengpulver.

Die zehn Tage haben sie verstreichen lassen. In voller Absicht. Sie wollen sich nicht an den Verhandlungstisch setzen. Sie setzen all ihre Hoffnungen immer noch auf die Entscheidung durch die Waffen.

Aber nachdem die Schrift verstrichen war, haben sich die Machthaber Englands und Amerikas beeilt, in Reden der Welt zu sagen, wie sehnsuchtsvoll sie den Frieden herbeiwünschen und wie gern sie bereit sind, die Beendigung des Krieges durch Bekanntgabe ihrer Ziele herbeizuführen. Sie reden, aber sie handeln nicht. Jede Handlung wird am Konferenztisch ausgelöst. Den Konferenztisch meiden sie wie die Pest. Folglich muß man ihren Reden zweifelnd gegenüberstehen. Wer offen den Frieden herbeiführen will, der hätte die russische Einladung angenommen. Wer diese Einladung nicht beachtet, der stellt sich in den Verdacht, daß er geheime Nebenabsichten verfolgt, daß er nicht den Frieden fördern, sondern ihn vereiteln will.

Dabei ist allerdings ein leiser Wandel bei den Regierenden des angelsächsischen Bundes festzustellen. Zu Anfang setzten sie der russischen Regierung der Bolschewiki ihre scharfe Verachtung entgegen. Sie wurde nicht anerkannt, sie wurde boykottiert, von der Presse und in den Parlamenten mit Schmähungen überhäuft. Allerdings mit verteilten Rollen. Am lauteften schimpften die Franzosen und Engländer. Mäßiger im Urteilen waren die Amerikaner. Ja, diese suchten sogar dafür Sorge zu tragen, daß der Draht zwischen Rußland und den Mittelmächten nicht völlig zerriß. Sie alle versuchten einträchtiglich, die Ukraine auf ihre Seite zu ziehen und mit ihrer wie der Royalen Hilfe die Bolschewiki zu stürzen.

Der bundesbrüderliche Plan ist bisher noch nicht gelungen. Statt dessen kam die Eröffnung der Verhandlungen in Brest-Litowsk, tauchte die Möglichkeit einer Einigung Rußlands mit den Mittelmächten und ihren Verbündeten auf. Das mußte vereitelt werden. Diesem Zwecke diente die Rede Lloyd Georges an die englischen Arbeiter, um sie für die Aushebung einer weiteren Million Mann zu gewinnen, dient die Rede Wilsons, die er am Dienstag im amerikanischen Kongress gehalten hat. Beide spielen auf der Bühne der Welt mit verteilten, vorher sorgfältig ausgelegelten Rollen. Beide sind einzig auch in den Punkten, in denen sie sich widersprechen überein. Beide versuchen,

den Frieden zu vereiteln,

indem sie Friedensprogramme aufstellen. Lloyd George in allgemeiner gehaltenen, Wilson in bestimmter gefaßten Sätzen. Der englische Premier im Fluße der Rede, der amerikanische Präsident in numerierten Forderungen. Lloyd George hatte nur den Ton seiner Vorträge geändert; der sachliche Inhalt blieb in wesentlichen unberührt. In der Elsaß-Lothringischen Frage, die für Deutschland erklärlicherweise keine Frage ist, will der Engländer treu an der Seite Frankreichs ausharren. Die Italiener sollen auf Kosten Oesterreichs ihren Raubkrieg erfolgreich abschließen; von der Türkei soll so gut wie nichts übrigbleiben. Afrika gehört natürlich den Engländern. Ebenso Mesopotamien, Arabien, Syrien und Palästina. Die Landbrücke von Afrika nach Indien muß breit und fest zugunsten der englischen Weltbeherrschung geschlagen werden. Denn die englischen Kapitalisten führen den Krieg nicht zum Zweck irgendwelcher territorialen Erwerbungen. Lediglich für die fittlichen Güter der Menschheit. Es waren die alten Erobererkriegsziele, die Lloyd George den englischen Arbeitern vorzuzug. Die englischen Arbeiter sind in ihrer Rolle auf dem Wege, sie zu billigen. Der Ton hat es ihnen angetan und der Ton war mild und sanft und floß über von erbaulichen Redensarten, die das gequälte Gemüt befähigen und trösten.

In derselben Weise verfährt der amerikanische Präsident. Von den Interessen der amerikanischen Milliardäre, in deren Auftrag Wilson spricht, ist mit keinem Worte die Rede. Auch in Washington kämpft man nur für die irdischen Güter der Menschheit. Die Kleinen sollen geschützt, das Unrecht soll beseitigt, mit nichts soll der amerikanische Imperialismus gestärkt werden.

In diesem Bestreben hat Wilson

folgendes Friedensprogramm

aufgestellt gebracht:

„Unser Programm ist das Programm des Weltfriedens, und es stellt zugleich das einzig mögliche Programm dar.“

Der erste Punkt ist, daß alle Friedensverträge öffentlich sind und öffentlich zustande gekommen sind, und daß danach keine geheimen internationalen Vereinbarungen irgendwelcher Art mehr getroffen werden dürfen, sondern die Diplomatie immer offen und vor aller Welt getrieben werden soll.

Der zweite Punkt ist vollkommene Freiheit der Schifffahrt auf dem Meer außerhalb der territorialen Gewässer im Frieden sowohl wie im Kriege, mit Ausnahme jener Meere, die ganz oder teilweise durch eine internationale Handlung zwecks Durchsetzung internationaler Verträge geschlossen werden.

Der dritte Punkt ist die Beseitigung, soweit sie möglich ist, aller wirtschaftlichen Schranken und die Erreichung der Gleichheit der Handelsbeziehungen unter allen Nationen, die sich dem Frieden anschließen und sich zu seiner Aufrechterhaltung berechnen.

Die vierte Bedingung ist, daß entsprechende Konventionen gegeben und angenommen werden, daß die Rüstungen der Völker auf das niedrigste Maß mit der innern Sicherheit zu vereinbarende Maß herabgesetzt werden.

Punkt 5. Es sollte eine freie, weithergeigte und unbedingt unparteiische Schlichtung aller kolonialen Ansprüche herbeigeführt werden, die auf einer strikten Beobachtung des Grundgesetzes fußt, daß bei der Entscheidung aller solcher Souveränitätsfragen die Interessen der betroffenen Bevölkerung ein ebenso großes Gewicht haben müssen wie die berechtigten Ansprüche der Regierung, deren Rechtsmittel bestimmt werden sollen.

Punkt 6. Wir müßten ferner die Räumung des ganzen russischen Gebiets sowie ein Einberufen in allen Fragen, die es betreffen, verlangen, zwecks freier Mitwirkung der andern Nationen der Welt, um Rußland eine unbeschränkte und unbefristete Gelegenheit zur unabhängigen Bestimmung seiner politischen Entwicklung und nationalen Politik zu helfen, um es in der Gesellschaft freier Nationen unter selbstgewählten Staatsverfassungen willkommen heißen zu können. Darüber hinaus würden wir Rußland Unterstützung jeder Art, die es nötig hätte und wünschen würde, gewähren.

Punkt 7. Belgien muß, worin die ganze Welt übereinstimmend geräumt, und wiederzuerstehen werden, ohne jeden Versuch, seine Souveränität, deren es sich in gleicher Weise wie alle andern freien Nationen erfreuen soll, zu beschränken.

Punkt 8. Das ganze französische Territorium müßte befreit und die besetzten Teile wiederhergestellt werden sowie das Unrecht, das Frankreich durch Preußen im Jahre 1871 hinsichtlich Elsaß-Lothringens zugefügt wurde und das den Weltfrieden während nahezu 50 Jahren in Frage gestellt hat, sollte wieder gut gemacht werden, damit der Friede im Interesse aller wieder hergestellt werden kann.

Punkt 9. Es müßte eine Berichtigung der italienischen Grenzen nach dem klar erkennbaren nationalen Selbststand durchgeführt werden.

Punkt 10. Den Völkern von Oesterreich-Ungarn, deren Platz unter den andern Nationen wir sicherstellen zu sehen wünschen, müßte die erste Gelegenheit einer autonomen Entwicklung gegeben werden.

Punkt 11. Rumänien, Serbien und Montenegro müßten geräumt und die besetzten Gebiete zurückgegeben werden. Serbien müßte einen freien und sicheren Zugang zur See erhalten und die Beziehungen der Balkanstaaten zueinander müßten durch freundschaftlichen Verkehr gemäß den historisch bestehenden Grundlinien von Zusammengehörigkeit und Nationalität bestimmt sein. Auch müßten internationale Garantien der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit sowie der Unverletzlichkeit des Landesbesitzes der Balkanstaaten gegeben werden.

Punkt 12. Den türkischen Teilen des gegenwärtigen Osmanischen Reiches müßte unbedingte Selbständigkeit sichergestellt werden. Aber die andern Nationalitäten, die jetzt unter türkischer Herrschaft stehen, wollen eine unzweifelhafte Sicherheit für ihre Lebensbedingungen und eine vollkommen unbeschränkte Gelegenheit zu autonomer Entwicklung erhalten. Die Verdanelen sollten dauernd als freie Durchfahrts- unter internationalen Garantien den Handelsbeziehungen aller Nationen geöffnet werden.

Punkt 13. Ein unabhängiger polnischer Staat, der alle Länder umfaßt, die von einer unzweifelhaft polnischen Bevölkerung bewohnt sind, der einen gesicherten freien und zuverlässigen Zugang zur See besitzt und dessen politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit sowie territoriale Unverletzlichkeit durch internationalen Vertrag garantiert sein müßten, sollte erreicht werden.

Punkt 14. Es muß eine allgemeine Vereinigung der Nationen mit bestimmten Vertragsbedingungen gebildet werden zum Zwecke gegenseitiger Garantierung für die politische Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der großen sowie der kleinen Nationen.

Bezüglich dieser wesentlichen Vertiefung von Unrecht und Durchsetzung des Rechtes fühlen wir uns mit allen Regierungen und Völkern, die sich gegen die verbindlichen Konventionen berechnen, in enger Gemeinschaft.

Je weiter Wilsons Programm in die Zukunft greift, um so leichter ist eine Einigung möglich. Den Bund der Nationen zur Vermeidung künftiger Kriege verlangt vor allem die Sozialdemokratie. Das gleiche gilt von der wechselseitigen Abrüstung. Zu beiden haben sich die Mittelmächte in ihrer allgemeinen Erklärung mit ihren Verbündeten ebenfalls bekannt. Weshalb meiden da die Amerikaner und Engländer also den Verhandlungstisch?

Doch nur weil sie mit ihren Gegenwartsforderungen augenblicklich noch nicht auf ein Einverständnis Deutschlands rechnen können. Soweit Elsaß-Lothringen in Betracht kommt, ist Wilson allerdings noch vorsichtiger als der englische Premierminister. Er will die Reichsländer nicht mehr glatt erobern, spricht auch nicht davon, daß er treu und unverbrüchlich an der Seite Frankreichs ausharren wird, bis das Kriegsziel erreicht ist; wohl aber betont er das Unrecht, das an Frankreich vor 47 Jahren verübt worden sei, und verlangt, daß es wieder aufgemacht wird.

Weit energischer ist Wilson für den Osten. Die Errichtung eines polnischen Reiches verlangt die Abtrennung Posen und Oberschlesiens sowie Westpreußens von Deutschland, auf das das neue Polen mit einzigem sichern und verlässlichen Zugang zur See gewinnt. Diese scharfe Forderung im Osten deckt das wirkliche Ziel der englisch-amerikanischen Bemühungen auf. Es gilt für sie, die

Einigung im Osten zu hinterziehen.

In letzter Stunde. Es gilt, Rußland bei der Stange des Militärs zu halten. Es gilt, wenn irgend möglich, die Katastrophe einer Kriegsbeendigung im Osten zu vermeiden.

Diesem Ziele dient auch die Weise, in der sich Wilson der innern deutschen Gegenätze zwischen den Anexionisten und den Anhängern der Verständigung zu bemächtigen weiß. Er jagt in seiner Volkssprache:

Mit wem haben es die Vertreter Rußlands eigentlich zu tun? In wessen Namen sprechen die Vertreter der Mittelmächte? Sprechen sie für die Mehrheiten der Volksvertretungen oder für die Minderheitsparteien, jene militaristisch-imperialistische Minderheit, die bisher ihre ganze Politik sowie die Angelegenheiten der Türkei und der Balkanstaaten, die sie gezwungen haben, an dem Kriege teilzunehmen, beherrscht hat? Wem haben wir nun also zugehört? Jenen, die im Geiste und nach den Absichten der Entschliegung des Deutschen Reichstags vom 19. Juli vergangenen Jahres sprachen, oder jenen, die den Geist und die Absichten auf Eroberung und Unterwerfung verkörpern, oder haben wir tatsächlich beide Teile vor uns, die sich noch in offenem, hoffnungslosem Gegensatz zueinander befinden?

In gleichem Atemzug verjähren die amerikanischen Kapitalisten durch den Mund Wilsons den Russen, daß sie auf die tatkräftigste Kriegsunterstützung durch die Entente rechnen können, wenn sie sich ihrer nur bedienen wollen. Ergreift wieder die Waffen, ihr russischen Brüder! Wir stehen hinter euch und werden euch schützen vor den Zumutungen der deutschen Eroberer. Schlagt die Hand nicht aus, die wir euch bieten. Schöpft wieder Mut. Befreit eure Seele von dem Druke, der auf ihr lastet, und kräftigt die Körper. Ergreift wieder die Waffen und schützt eure Grenzen. Die ihr euch im Innern einer staatlichen Gebilde ordnen wollt, ist ganz eure Sache. Da reden wir nicht







Und die Presse der „Vaterlandspartei“? Schämt sie sich? Sie schämt sich nicht! Ohne jede Scheu gelehrt sie den Schandtreich. Mit ausführlichem Behagen schildert zum Beispiel die „Deutsche Zeitung“ die Mißhandlung eines ehemaligen Kriegsfreiwilligen und jetzigen Kriegsbeschädigten, sie weidet sich an seiner „kläglichsten Niederlage“ und bemerkt in schadenfrohem Tone:

Sie haben ihm nicht geschadet, glücklicherweise nicht, die Prügel nämlich, die er gestern von deutschen Häuten ob seiner durch nichts zu überbietenden Annäherung und Ausdringlichkeit bezog, denn eben hatte das Trommelfeuer derselben Häute ihn aus dem Saale gewirbelt, als er auch schon wieder vorn am Vorstandstisch stand, um dieselben Auftritte zu wiederholen.

Solche Geständnisse werden festgehalten. Denn es erscheint gar nicht unwahrscheinlich, daß die alldeutsche Presse später versuchen wird, diese Mißhandlung abzuleugnen, wenn sie erst einmal gesehen hat, welchen Eindruck sie auf die Öffentlichkeit machen.

Einen Umstand freilich bemängeln diese Blätter ihren Lesern nach Möglichkeit: daß es nämlich Kriegsbeschädigte waren, denen in dieser Weise — um den Bericht der „Deutschen Tageszeitung“, „Tägl. Rundschau“ und so weiter zu zitieren — „etwas unsanft nachgeholfen wurde“.

Derartige Ablenkungsmanöver werden der Öffentlichkeit den klaren Tatbestand nicht verschleiern. Sie werden ebensowenig fruchten, wie etwa, daß ein Teil der alldeutschen Heimkrieger die Frontkämpfer als „Nechte Engländer“, „von Lloyd George bestochen“ und in ähnlicher Weise beschimpfte. Es bleibt festzustellen: eine Schandtat ist begangen worden, wie sie in den Annalen des deutschen Volkes unerhört dasteht. Die Partei, die sich mit Vorliebe auf die Meinung der Frontkämpfer beruft, hat die am schwersten getroffenen Frontkämpfer roh verprügelt, als sich zeigte, daß sie anderer Ansicht waren. Aber in dieser Mißhandlung der Kriegsbeschädigten dokumentiert sich gleichzeitig der moralische Bankrott der Vaterlandspartei.

## Waldow und die Hindenburgspende.

Vor kurzem veröffentlichten wir, nach Mitteilungen der „Liberalen Korrespondenz“, einen Artikel, der sich mit der eigenartigen Stellungnahme des Herrn v. Waldow zum System der Höchstpreise kritisch beschäftigte. Während v. Waldow, als Staatssekretär des Kriegsernährungsamts, den Neuköllner Magistrat wegen Höchstpreisüberschreitungen dem Staatsanwalt zur Anzeige brachte, hatte er als Oberpräsident der Provinz Pommern seinerzeit nichts dagegen gehabt, daß amtliche Stellen den Landwirten für die „Hindenburg-Spende“ höhere Preise bewilligten, als sie nach den Höchstpreisverordnungen gestattet waren.

Hierzu sendet uns nun das Kriegsernährungsamt mit dem Ersuchen um Veröffentlichung eine Zuschrift, die augenscheinlich eine Mithingstellung darstellen soll. Hier ist sie:

Nach § 7 Abs. 1 Nr. 1 der Bestimmung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 14. Februar 1916 (Weich-Ges.-Bl. S. 99) waren die Gemeinden verpflichtet, Höchstpreise bei der Abgabe an den Verbraucher für die einzelnen Sorten (Stücke) des frischen (rohen) Schweinefleisches, für zubereitetes, insbesondere gewürztes oder geräucherter Schweinefleisch, für frisches (rohes) und für ausgelassenes Schweinefett, für gesalzene und geräucherter Speck sowie für Würstwaren festzusetzen. Infolge dieser Anordnung waren die in den einzelnen Preisen festgesetzten Höchstpreise vielfach überschritten. Es fehlte eine gesetzliche Bestimmung darüber, welche Höchstpreise bei einer Überschreitung des Höchstpreises des Verkäufers und des Käufers maßgebend sein sollen.

Zu der Zeit, als die Ablieferung der Hindenburg-Spende im vollen Gange war, befand sich das von der Landwirtschaftskammer in Stettin geübte Verfahren im Einklang mit der Rechtsprechung des Reichsgerichts. Zwar hatte der erste Sitzungsbericht des Reichsgerichts im Urteil vom 12. Juli 1915 — I d. 275. 15 — (abgedruckt in der „Juristischen Wochenzeitung“ 1915

S. 1445) bei einer Verschiedenheit der Höchstpreise zwischen dem Orte des Käufers und demjenigen des Verkäufers grundsätzlich den Höchstpreis, der am Orte des Verkäufers galt, für maßgebend erklärt. Derselbe Senat erklärte jedoch in späteren Urteilen als maßgebend den Ort der Ablieferung, d. h. denjenigen Ort, in dem die Ware in den Besitz des Käufers (vergl. die in den „Mitteilungen für Preisprüfungsstellen“ 1916 S. 188 und 172 abgedruckten Urteile des ersten Strafsenats des Reichsgerichts vom 1. Mai 1916 — I D 160. 16 — und vom 21. September 1916 — I D 327. 16). In dieser Ansicht hielt auch das Urteil des Strafsenats des Kammergerichts vom 12. Dezember 1916; abgedruckt in den „Mitteilungen für Preisprüfungsstellen“ 1917 Nr. 2 Nr. 14; im wesentlichen fest. Allerdings hat der erste Strafsenat des Reichsgerichts später in seinem Urteil vom 18. Januar 1917 — I D 565. 16 — abgedruckt in den „Mitteilungen für Preisprüfungsstellen“ 1917 Nr. 4 S. 84 diese Meinung aufgegeben und entwickelt, daß bei einer Verschiedenheit der Höchstpreise zwischen dem Orte der Ablieferung und des Ursprungs der Ware die Preise desjenigen Ortes gelten, an dem die Ware sich befindet, von wo sie geliefert wird. Das letztere ist aber in der Regel der Ort, an dem der Verkäufer seinen Wohnsitz oder seine Handelsniederlassung hat. Das letztgenannte Urteil erging jedoch zu einer bedeutend späteren Zeit als derjenige, in der die in der „Liberalen Korrespondenz“ besprochenen Vorgänge sich abgespielt haben.

Augenscheinlich hat sich das Kriegsernährungsamt in der Adresse verirrt. Denn von all den Dingen, die hier berichtigt werden sollen, stand in der „Volksstimme“ gar nichts. Worauf es aber ankommt, können wir unsern Lesern trotzdem verraten: Als die Landwirtschaftskammer für Pommern zur Hindenburg-Spende aufrief, bot sie den Landwirten für ihren Speck usw. die Höchstpreise an, die für Stettin gelten. Hierzu hatte der Stettiner „Volksbote“ mit Recht betont:

In Stettin sind nämlich die Höchstpreise erheblich höher als in der Provinz. Durch den Krieg, Stettin als Erfüllungsort zu erklären, sind den Landwirten tatsächlich höhere Preise zugesichert worden, als sie nach den Höchstpreisen ihres Wohnortes hätten erhalten dürfen. Und da hat man wegen der Hindenburg-Spende, die 8700 Zentner eingebracht haben soll, einen Summ gemacht, als wenn die Landwirte wer weiß was für Opfer brächten und dafür außerordentlichen Dank verdienen. Die Landwirte haben dabei ein außerordentlich gutes Geschäft gemacht. Oder wären die 8700 Zentner sonst auf dem Wege des Schleichhandels zu Wucherpreisen verschachert worden? Das werden die Landwirte doch sicher bestreiten. Wie man sieht, kann man durch Sinkturtüren doch immer noch zu höheren Preisen kommen und dafür noch in Schutz genommen werden.

Gegen diese Bemerkungen richtet sich augenscheinlich die Zuschrift, die uns übergeben wurde. Man will juristisch beweisen, daß man die Stettiner höheren Preise den Bauern aus Hinter- oder Vorpommern bewilligen durfte. Daß man sie ihnen bewilligt hat, ohne daß ein zwingender Grund dafür vorlag, wird nicht bestritten. Also sollte Waldow sich bessere Verteidiger anschaffen oder schweigen.

## Notizen.

Kapitän v. Müllers Entlassung aus englischer Gefangenschaft. Der erste Transport der deutschen Austauschgefangenen aus England auf Grund des Abkommens vom 2. Juli 1917 trifft wahrscheinlich Ende dieser Woche in Holland ein. Unter ihnen wird sich der Kommandant des deutschen Kreuzers „Garden“, Fregattenkapitän Racl v. Müller, befinden.

Bergelungsmahregel wegen der Verschleppten. Eine Mitteilung des Generalquartiermeisters bestätigt die Mitteilung, wonach als Bergelungsmahregel gegen die völkerrechtswidrige Zurückhaltung der verschleppten Elß-Lothringer in Frankreich ab 6. Januar d. J. 600 angesehene Franzosen nach Rußland und in einigen Tagen 400 angesehene Franzosen nach dem Lager Solzminde abzuführen werden.

Der deutsch-russische Waffenstillstand. Woljs Telegramm-Bureau meldet offiziös: Ein Londoner Telegramm der „Gazette de Louvaine“ vom 8. zitierte einen Funkpruch der russischen Regierung, wonach entgegen den Waffenstillstandsbedingungen die deutschen Mannschaften bis zu 35 Jahren für den Westen herausgezogen würden. Die

Truppen hätten die Ueberführung nach der Westfront für sich schlagend erklärt, 25000 deutsche Soldaten in der Gegend östlich Kowno sich verschanzt und gementert. — Diese Nachricht, deren Sinnlosigkeit durch das Märchen von den 25000 Meuterern charakterisiert wird, ist in jedem Punkt erlogen. Die genaue Einhaltung der vereinbarten Waffenstillstandsbedingungen durch die Deutschen ist von den Russen mehrfach anerkannt worden.

Jubische Forderungen. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet aus englischen Blättern, daß am 26. Dezember in Kalkutta ein indischer nationaler Kongress eröffnet wurde. Es waren 4000 Abgeordnete, erdheimer und es herrschte große Begeisterung. Mrs. Besant, die den Kongress eröffnete, verlangte die sofortige Annahme eines Gesetzes im englischen Parlament, durch das Indien eine Selbstregierung nach australischem Muster gewährt wird. Mrs. Besant sagte: Indien liegt nicht länger auf den Knien, um Wohlthaten zu erbitten. Es verlange Rechte, dies sei die Freiheit, für die die Alliierten kämpften, dies sei die Demokratie und der Geist der neuen Zeit.

Neue Unruhen in Lissabon. Nach Sabasmeldungen aus Lissabon sind am 8. Januar dort neue Marineunruhen ausgebrochen. Das Kriegsschiff „Basco de Gama“, das gegenüber von Lissabon anker, beschloß die St.-Georgs-Festung, die das Feuer erwiderte und das Schiff zum Schweigen brachte. Die Besatzung der „Basco de Gama“ hißte darauf die weiße Flagge und ergab sich. Die Mannschaft wurde an Land gebracht und gefangen gesetzt. Ebenso ergab sich die Mannschaft des Zerstörers „Daco“, der keinen Kanonenschuß abgegeben hatte. Die seit vorgestern in ihrer Kajüte zurückgehaltenen Marinemannschaften ergaben sich den Streitkräften, die der Regierung treu geblieben waren.

## Verluste im Luftkampf

B. L. B. Großes Hauptquartier, 10. Januar 1918. (Amthl.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südbüchlich von Oern am Nachmittag lebhafter Artilleriekampf. Westlich von Zandvoorde scheiterte ein starker nächtlicher Erkundungsvorstoß der Engländer.

An der übrigen Front blieb die Gefechtsstätigkeit gering.

Zu Dezember beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 9 Fesselballone und 119 Flugzeuge, von denen 47 hinter unsere Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellung erkennbar abgestürzt sind.

Wir haben im Kampfe 82 Flugzeuge und 2 Fesselballone verloren.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

und

### Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

### Der Erste Generalquartiermeister

Ludendorff.

## Depeschen.

### Die Franzosen abgeschoben.

B. L. B. Stockholm, 10. Januar. Nach der „Nowaja Sibir“ hat Trotski verlangt, daß die französische Militärabordnung ihre Aufklärungsbureau schlicke, ihre drahtlose Telegraphie aufhebe und ihre Offiziere über die Grenze schieße.

### Neue Alliierten-Konferenz der Sozialisten.

B. L. B. London, 9. Januar. Der parlamentarische Ausschuß des Gewerkschaftskongresses und der Vollziehungsausschuß der Nationalen Arbeiterpartei haben in ihrer Sitzung in London beschlossen, den Arbeiter- und sozialistischen Parteien der alliierten Länder, Amerika eingeschlossen, zu empfehlen, eine weitere Zusammenkunft zur Beratung der Kriegsziele der Alliierten abzuhalten. Es wurde vorgeschlagen, diese Zusammenkunft am 20. Februar in London abzuhalten.

<b>Kohlen-Versorgung</b> <b>Wilhelmstadt</b>	Wir liefern gegen Kohlenkarten oder Bezugsschein:	<b>Magdeburger</b>
	<b>Briketts, Braunkohlen, Steinkohlen, Grudekoks, Hüttenkoks u. Brennholz</b>	<b>Kohlenhof</b>
	Einzelverkauf täglich	G. m. b. H.
	auf Lagerplatz Harsdorfer Strasse Nr. 6.	Harsdorfer Strasse 6. Fernsprecher 129.

<b>Arbeitsmarkt</b>	<b>Wartung</b> Frau oder Mädchen, zum 15. Januar oder 1. Februar gesucht. Markt, Zismarstraße 5. 1409	<b>Chilische Aufwartung</b> sucht sofort. Zahnarzt Kopp, Kaiserstraße 90. II. 1438	<b>Drechsler</b> mit und ohne Kriegsbefähigung für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. <b>C. Ganzlin</b> Leipziger Straße 16.	<b>Wickelmacherin oder Lebling</b> Suche eine tüchtige 1399. auch Lernende stellt bei Bedarf ein Frau Wernke, Poppenstr. 20. Gumpel, Bahnhofsstraße 36.	<b>Maglerinnen</b> auch Lernende stellt bei Bedarf ein
<b>Kräfte Frauen</b> für Metallbearbeitung gesucht. Mitteldeutsche Motorpflug-Gesellschaft m. b. H. Magdeburg-Endenburg, Fichtestraße 29a. 205	<b>Frauen für leichtere Arbeit</b> für sofort gesucht. <b>Hermann Diet, Speicher</b> Budan, Magistratsstraße	<b>Automobil- oder Maschinenhelfer</b> per sofort gesucht. <b>Audi-Werke A.-G.</b> Magdeburg, Königstraße 19.	<b>Tüchtige Altordarbeiter</b> stellt ein <b>Paul Siebert, Magdeburg.</b>	<b>Sänger und Sängerinnen</b> gesucht. Zu melden heute Abend im <b>Circus Gorty-Althoff</b>	
<b>Geübte Maschinenstoperinnen</b> gesucht. <b>Kogäzer Straße Nr. 11.</b>	<b>Schmiede, Stellmacher, Sattler</b> und ähnliche Handwerker für dauernde Arbeit gesucht. <b>Reichung</b> zwischen 9 und 19 Uhr im Dienstgebäude Sternstr. 18	<b>Lehrlinge</b> auch junge Mädchen (Bürgerliche I. Klasse) werden angenommen für März 1918 im Alter von 15 bis 17 Jahren. <b>Schoenmeyer &amp; Garke</b> 112, Kretzberg 218.			
<b>Schlosser und Dreher</b> haben dauernde Beschäftigung. Kriegsbefähigte bevorzugt. <b>Knaack &amp; Co., G. m. b. H., Magdeburg</b>	<b>Traindepot IV. A.-K., Magdeburg.</b>	<b>Maurer u. Bauarbeiter</b> bei dauernder Beschäftigung gesucht. <b>Paul Gorgas, Kaiserstraße 25.</b>			
		<b>Zielerlehrling</b> nach H. Strauß, Sternstr. 6			



**Befanntmachung betr. Hausschlachtungen.**  
 Seitens der Provinzial-Fleischstelle ist angeordnet worden, daß Hausschlachtungen spätestens bis 31. Januar 1918 vorgenommen werden müssen.  
 Magdeburg, den 9. Januar. Der Magistrat.

**Befanntmachung.**  
 Auf Grund der §§ 4 und 17 der Befanntmachung des Magistrats über die Regelung der Milchverforgung vom 26. November 1917 wird folgendes angeordnet:  
 1. Auf die roten Milcharten darf vom Sonnabend den 12. d. M. an, soweit es sich um Klasse C (Kinder von 1 bis 6 Jahren) handelt nur 1/2 Liter Vollmilch täglich verabfolgt werden.  
 2. Ausgenommen von der Bestimmung zu 1 sind diejenigen roten Milcharten, welche mit „Kondensmilch“ gekennzeichnet sind. Diese berechnen sich weiterhin zum Bezug von 1/2 Liter Vollmilch.  
 3. Um für die Herstellung der voranstehend nur vorübergehend sein wird, soweit als möglich einen Ausgleich zu schaffen, soll auf die rote Milcharte noch 1/2 Liter Mager- oder Buttermilch verabfolgt werden, dieselbe ist erhältlich: entweder bei dem betreffenden Milchhändler, der sich die erforderlichen Mengen von der Magdeburger Molkerei holen kann, oder an den Wägen der Magdeburger Molkerei gegen Vorzeigung der roten Milcharte.  
 Magdeburg, den 9. Januar 1918. Der Magistrat.

**Fahrplanänderung.**  
 Vom 13. d. M. an fallen vorübergehend aus die Schnellzüge  
 D 159 W Wittberge (ab 11<sup>30</sup> vormittags) — Magdeburg — Leipzig Hbf. (an 3<sup>45</sup> nachmittags).  
 D 160 W Leipzig Hbf. (ab 6<sup>25</sup> vormittags) — Magdeburg — Wittberge (an 10<sup>00</sup> vormittags).  
 Magdeburg, den 8. Januar 1918. Königl. Eisenbahn-Direktion.

**Frederichs Festsäle**  
 Täglich abends 7 Uhr die berühmten  
**Leipziger Seidel-Sänger**  
 Montag den 14. Januar Programmswechsel, vollständig neue Darbietungen, und außerdem die beiden Feitilber Bühnenmitglieder aus Koblenz im Schützengraben sowie sämtliche Herren in Einzelbüchern.  
**Gastspiel von Arthur Seidel jun.**  
 Sonntag, Rom. Höhe 1.10 Uhr bei C. Jacobs, Uhrzeitigen  
 Sonntag 2 Vorstellungen, 7<sup>15</sup> und 7<sup>45</sup> Uhr (keine Preise).

**Stadt-Theater.**  
 Freitag den 11. Januar, Anfang 7<sup>15</sup> Uhr  
 Endezeitung für die Schwestern

**Afchenbrödel.**  
 Nachmittags findet nicht statt  
 Anfang 6<sup>15</sup> Uhr  
**Schwanenbräutigam**  
 Ende nach 7<sup>15</sup> Uhr

**Die Verlobten.**  
 Sonntag den 12. Januar  
 Anfang 7<sup>15</sup> Uhr

**Die Verlobten.**  
 Sonntag den 12. Januar  
 Anfang 7<sup>15</sup> Uhr

**Die Verlobten.**  
 Sonntag den 12. Januar  
 Anfang 7<sup>15</sup> Uhr

**Wollen Sie wirklich gute Musik hören?**  
**Erster Automat**  
**Deutsches Kaffee**  
 Nicht ohne **Andersentwähltes**.  
 Die erstklassige Salon-Kapelle **Andersentwähltes** ist eingetroffen.  
**Leber Musiker Solist!**  
 Täglich 7<sup>15</sup> bis 11<sup>15</sup> Uhr abend.

<b>Kammer-Lichtspiele</b>	<b>Panorama</b>	<b>Tonbild-Theater</b>	<b>Weißer Wand u. Colosseum</b>
Ab heute neue Programme mit bekannten ersten Filmkünstlern			
<b>Hella Moja</b> die berühmte Filmkünstlerin, in dem <b>Und wenn ich lieb'</b> das Drama einer Halbblut-Javanerin <b>Der Ehevertrag</b> ein reizendes Lustspiel in 3 Akten In der Hauptrolle <b>Schnurzel</b>	<b>Mia May</b> in <b>Ein Lichtstrahl im Dunkel</b> spanisches Drama in 4 Akten <b>Der Meldehund</b> in der Kriegsschule und im Feuer- militärisch-antiker Film — 1. Teil —	<b>Lotte Neumann</b> in <b>Die Richterin</b> Roman von Hans Land — 4 Akte <b>Der Waffenstillstand</b> von Brest-Litowsk die neuesten Aufnahmen der dort stattfindenden Verhandlungen <b>Meister-Woche</b> Kriegsberichterstattung v. allen Fronten.	<b>Soll und Haben</b> des Kriegsjahres 1917 Ein Bild deutscher Kraft und deutschen Siegeswillens militärisch-antiker Film — 3 Akte Dieser Film gibt eine tiefende Uebersicht über die militärischen und politischen Ereignisse des vergangenen Jahres. Er wirkt durch die Gegenüberstellung alles dessen, was die Entente gewonnen und was wir erlitten haben. <b>Erika Gläßner</b> in <b>Das Wäschermädel</b> Seiner Durchlaucht ein reizendes Lustspiel in 3 Akten

**zum Hausschlachten**  
 empfehle sämtliche Sorten  
**prima Därme und Gewürze**  
**Max Heynemann, Magdeburg**  
 Kaiserstraße 101 (neben der Kaiserhalle). Fernsprecher 5538

**Der treue Kamerad**  
 Ein Regener durch das Schicksal für Kameraden. Von H. Schacht.  
 Preis 80 Pfennig.  
 In beziehen durch die Vertriebsabteilungen und deren Solpertente.

**Belgische Kaninchen**  
 Seite Hüner, Gänse, Kackpater  
**junge Gänsebraten — Harde Sauben.**  
**Versandhaus E. Wieprecht**  
 Schwilkestr. 4 — Fernsprecher 557.

**Volks-Lichtspiele, Kurfürststr. 8.**  
 Freitag den 11. bis 11. Januar  
**Wenn frei das Meer für deutsche Fahrt**  
 ein Schauspiel. Ein Roman aus Groß-Indien in 5 Akten.  
 Hauptrollen: Dornik, eine hübsche Schöne mit Rollen, Dornik, eine hübsche Schöne mit Rollen, Dornik, eine hübsche Schöne mit Rollen.  
 Nach für Kinder geeignet.

**Der eiserne Film**  
 Sonntag abends 6 Uhr. Eintrittspreise: Erwachsene 20 Pf., Sonntag nachmittags: Große Familien-Verpackung. — Kinder 10 Pfennig. — 154

**Mitglieder-Versammlung**  
 Sonntag abends 7<sup>15</sup> Uhr, 154  
 im **Reichsausschuss-Kabarett**

**Aschersleben**  
 Sonntag, 12. Januar, nachmittags 3 Uhr,  
 im „Saal der Freuden“, Regierstr. 38.

**Oeffentliche Versammlung.**  
 Thema:  
**Friede, Brot und gleiches Recht.**  
 Vortrag: Landtagsabgeordneter O. Braun (Berlin).  
 Beginn um 7<sup>15</sup> Uhr, Anfang in 8<sup>15</sup> Uhr. Die Rede beginnt um 9<sup>15</sup> Uhr. Der Vortrag beginnt um 10<sup>15</sup> Uhr.  
 Eintritt frei.  
 Der Eintragsort: H. Greiner.

**Betr. Beschlagnahme der verpfändeten Wäsche- und Bekleidungsstücke!**  
 Nach der Bekanntmachung des Magistrats sollen wir, am Freitag den 11. d. M., um 10<sup>15</sup> Uhr, im Saal der Freuden, Regierstr. 38, eine öffentliche Versteigerung abhalten, bei der die beschlagnahmten Wäsche- und Bekleidungsstücke des Herrn O. Braun, Landtagsabgeordneter, öffentlich versteigert werden sollen.  
 7 Minuten nach Einlieferung der Pfänder  
 Anfang um 10<sup>15</sup> Uhr, Anfang in 11<sup>15</sup> Uhr.  
 Der Saal der Freuden, Regierstr. 38, ist am Freitag den 11. d. M., um 10<sup>15</sup> Uhr, öffentlich zugänglich.  
 Magdeburg, den 9. Januar 1918.  
**Verein der Pfandleiher Magdeburgs.**

**Circus Blumenthal Magdeburg**  
 Gastspiel  
**CIRCUS**  
**Corty-Althoff**  
 Freitag, 11. Jan., ab 7<sup>15</sup> Uhr  
**Grosse Darbietungen und kleine**  
 5000 Eintrittspreise  
**Todesfessel oder Mexikanische Lynchjustiz**  
 Vorverkauf Zigarettengesch.  
 Sonntag, 13. d. M., ab 3 Uhr nachmittags.

**ZENTRAL THEATER**  
 Letzte 7 Tage  
**Die Dose St. Majestat.**  
 Sonntag 3<sup>15</sup>: Letzte Nachmittags-Aufführung

**Stephanshallen**  
 Sonntag abends 7<sup>15</sup> Uhr  
 Sonntag ab 3 Uhr nachm.  
**Welfers**  
 — Vorlesung. —

**Prima Würstchen**  
 und Wurst a. Kaninchen- u. Kalb-  
 Fleisch. Preis Pfl. 3.50 Mk.  
 Nach. Eisp.-Vers. Versand von  
 5 Pfund ab. Reichslichterei und  
 Versandhaus Arthur Schmitt,  
 Zwischen I. S. 2.

**Kleine Möbelfahren**  
 Sonntag abends 7<sup>15</sup> Uhr  
 Sonntag ab 3 Uhr nachm.  
**Haar**  
 Sonntag abends 7<sup>15</sup> Uhr  
 Sonntag ab 3 Uhr nachm.

**Bettmässen**  
 Befreiung sof. Alter u. Geschlecht  
 angeben. Auskunft umsonst.  
 Institut „Aurora“, Reichshausen a. Am 154, Oberbayern.

**Gehen Ihre Uhren nicht?**  
 Reparaturen jeder Art.  
 Neue Uhren, Seiten, Solitäre  
 Broschen etc. sehr preiswert.  
**Fr. Pöllnitz** Uhr-  
 macherei  
 Schönebeckstr. 2a, kein Laden.

**Obstbäume**  
 Wir offerieren:  
 4000 St. Hochf. in Saften, schöner  
 Ware in Äpfeln, Birnen, Pfau-  
 men, Kirschen, Nussbäumen usw.,  
 Nordhorn, 4000 St. Buchsbäume,  
 bis 2-3jähr. u. 4-5jähr., 5000  
 St. Schattenschirmen in allen  
 Stärken, Frücht sehr hart, 3 bis  
 5jähr., 6500 St. Stachelbeeren, rot  
 u. schwarz, 3000 St. Stachelbeeren,  
 3000 St. Himbeeren, 1400 Hochf.  
 Rosen, 3000 nied. Rosen, 10000  
 St. Habacht, rot, 2 Pfund  
 roth. Seilbäume. Ferner alle  
 andern Baumgattungen: Pfir-  
 singe, Aprikosen in Busch u. Frucht,  
 Spalier, U-Formen, Karbons,  
 Pfirsichbäume, Pflaumen, Haselnuss  
 usw. usw.  
**F. W. Hübner & Co.**  
 G. m. b. H.  
 Gölber Weg, 10 Minuten von  
 Endstation Friedrichshafen oder  
 Befreiung Friedrichshafen, 11. 11.

**Alkoholfreier Punsch à Liter 2.25**  
 Flaschen mitbringen.  
**Schillers Weinhandlung, Gr. Mühlstr. 11, Bürgerpark**

**H. Vaternacht**  
 Magdeburg-Wilhelmstadt 187  
 Große Diederiker Straße 218, Ecke Annastraße.

**Elektrische Lampen** äußerst preiswert in hundert versch.  
**Gas-Hängelampfen** Ausführrungen von 2.50 Mark an  
 ständig vorhanden, 154  
 im Preise von 12.00 Mark an  
 herrliche Waagen.  
**Perifransen** hoch und niedrig.  
**Otto Schultze** Johannsfahrtrasse 18  
 Nähe des Wilhelm-Theaters.

**Zentwertweiser Verkauf von Brennholz**  
 (Schwarze und Gänse) zu Mark 3.75 für 1 Zentner  
 ab Lager täglich vormittags von 10 bis 12 Uhr  
**Gebr. Koch, Zollstr. 5a.**

**Kopf-Wäsche**  
 Moderne 4104  
**Frisuren**  
**Einzelkabinett**  
**Zöpfe**  
 billigst bei  
**Oehlstör**  
 Brauhweg 110, Eleg. Kräcker

**Danksagung.**  
 Statt Karten.  
 Für die tatkräftig bei meinem lieben Mutter, Groß-  
 mütter und Schwiegermutter  
**Marie Thomas**  
 am 11. d. M. gestorben zu sein wir herzlich unsern herzlichsten Dank.  
**Martha Panitz geb. Thomas. Karl Panitz.**

**Herzlichen Dank**  
 sagen wir allen denen, die unsern lieben, unvergesslichen  
 Großvater  
**Auguste Sarnowski geb. Sarnowski**  
 nach langem und bitterem Krankenlager am 11. d. M. im Alter von 88 Jahren  
 Magdeburg-Neustadt, den 9. Januar.  
**Paul Sarnowski** nebst  
 Söhnen



# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 9.

Magdeburg, Freitag den 11. Januar 1918.

29. Jahrgang.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 10. Januar 1918.

### Landesberratsprozess.

Am Mittwoch standen vor der Strafkammer des Landgerichts der Blechschmied Paul Schwaneberg, der Schlosser Albert Große und der Arbeiter Otto Peinelt von hier wegen Landesberrats, der Schlosser Rudolf Schmidt und der Dreher Karl Siebert wegen Uebertretung der Bekanntmachung des Kommandierenden Generals vom 2. August 1915. Da wir von keiner Seite über das Stattfinden der Gerichtsverhandlung unterrichtet wurden, waren wir nicht in der Lage, einen eignen Berichterstatter zu schicken, wir müssen uns daher mit dem Abdruck des Berichtes begnügen, den die heutigen Morgenblätter bringen.

Schwaneberg und Große arbeiteten in einer Budauer, die übrigen in einer Sudenburger Fabrik. Schwaneberg behauptete, am 11. August 1917 von Große etwa 10 bis 12 Zettel des Inhalts:

Zur Erziehung des Friedens Generalstreik in Deutschland Mittwoch den 15. August. Lesen, weitergeben und weiterverbreiten. Erhalten zu haben. Davon habe er an eine Litfasssäule und an zwei andern Stellen je einen Zettel angeklebt, die übrigen aber weggeworfen. Große war Vertrauensmann. Er besitt, an Schwaneberg Zettel gegeben zu haben. Er habe dabei auch nicht, wie Schwaneberg behauptete, gestöhrt, Schw. solle nicht sagen, woher er die Zettel habe, sondern sagen, er habe sie gefunden. Peinelt hatte einen Zettel an eine Frau weitergegeben. Den Namen des Mannes, der ihm den Zettel zugesteckt hatte, wollte er nicht nennen. Er wollte auch keine Propaganda für einen Generalstreik in Deutschland gemacht haben. Schmidt gab an, Siebert habe ihm vier Zettel auf seinen Arbeitsplatz gelegt. Weitergegeben habe er davon nur einen an den Schlosser Delgart, ohne ihn gelesen zu haben. Siebert will die Zettel ebenfalls nicht gelesen haben.

In der Budauer Fabrik wurde am 15. August ein halbes Tag gestreikt. Als Grund wurde die Festnahme von Arbeitskollegen angeführt. Wie die Angeklagten in den Besitz der Zettel gekommen sind, hat sich nicht feststellen lassen. Schmidt und Siebert bestreiten, Mitglieder der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei zu sein.

Der Staatsanwalt erachtete gegen die Angeklagten nur die Verbreitung der Zettel für erwiesen und beantragte gegen Große 1 Jahr, gegen Schmidt 3 Monate und gegen die übrigen je 10 Monate Gefängnis. Die Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Hammerjahn und Dr. Behle, führten aus, daß eine Hingabe von Zeiteln an eine einzelne Person nicht als eine Verbreitung angesehen werden könne.

Die Kammer verurteilte wegen Vergehens gegen die Bekanntmachung vom 2. August 1915 und das Gesetz über den Belagerungszustand Schwaneberg zu 6 Monaten, Große zu 9 Monaten, die übrigen zu je 3 Monaten Gefängnis. Schwaneberg und Große wurden je 3 Monate, Peinelt 2 Monate Untersuchungshaft als verurteilt angerechnet.

Die Beschlagnahme gebräuchter Wäsche- und Kleidungsstücke. Der Magistrat veröffentlichte eine Bekanntmachung, nach der gebräuchte Kleidungs- und Wäschestücke jeder Art beschlagnahmt worden, soweit sie nicht von der Heeres- oder Marineverwaltung für ihren Bedarf bereits in Anspruch genommen sind, durch Verwendung der Reichsbekleidungsstelle beschlagnahmt werden sind. Als hieron betroffene Gewerbetreibende kommen insbesondere in Frage: Wollwarenhandler, Tröbler, Monatsgarderobenhändler (Perlempfäule) und Pfandleiher. Die Beschlagnahme tritt sofort in Kraft. Die Besitzer oder Gewahrsamhaber derartiger Gegenstände werden hierdurch aufgefordert, eine genaue Bestandsaufnahme der in ihrem Gewahrsam befindlichen beschlagnahmten Gegenstände bis zum Dienstag

den 22. Januar, nachmittags 4 Uhr, an das städtische Bekleidungsamt, Johannisberg 2, zu richten. — Die Verordnung macht keinen Unterschied zwischen solchen Wäsche- und Kleidungsstücken, die Althändler und Tröbler zum Verkauf haben, und solchen, die beim Pfandleiher liegen. Mindestens müßte doch hier Klipp und Klar gesagt werden, ob alle Pfandjachen oder nur die verfallenen und rechtzeitig als solche in der Öffentlichkeit vom Pfandleiher bezeichneten der Beschlagnahme unterliegen. Es kann doch nicht angehen, daß ohne weiteres alle Pfänder beschlagnahmt werden. Gerade die Kernstücken, denen es in der Kriegszeit am schlimmsten geht, sind gezwungen, Kleider und Wäsche in bösen Wochen zu verpfänden. Und diese Sachen sollen ihnen beschlagnahmt und vielleicht von der Altbekleidungsstelle gegen eine noch heutigen Verhältnissen lächerlich geringe Summe abgenommen, werden? Das geht einfach nicht, es würde manchem Minderbemittelten noch der letzte komplette Rock und der letzte Bettüberzug genommen. Man sollte in der Bewirtschaftung der Textilstoffe etwas mehr darauf sehen, wie der unstatigen Kleiderhamsterei der Kriegsemporkömmlinge entgegenzuwirken werden kann. Diese angenehmen Zeitgenossen suchen ihren nicht ganz fauler erworbenen Reichtum vor allem damit zu zeigen, daß sie Dinge kaufen, die sonst nicht zu haben sind. So behängen sich tüchtige Frauennäherinnen mit Stoffmengen und halten ihre Garderobe in beständigen und dauernden Wechsel. Sie bekommen Stoff, denn sie können zahlen. Gegen die Zahlungsfähigkeit ist keine Verordnung erwachsen. Man sollte aber auch der Zahlungsunfähigkeit das Leben nicht zu schwer machen.

**Wem ohne zwingenden Grund die Wohnung gekündigt wird, der wende sich unverzüglich an das Mieteinigungsamt mit dem Antrage, die Kündigung für rechtsunwirksam zu erklären!**

— Ausflug von Jügen. — Vom 13. d. M. an fallen die Jüge D 160 und 159 zwischen Leipzig—Magdeburg—Wittenberge vorübergehend aus. Außerdem fallen auf den Strecken Werder, bis Brandenburg, Braunschweig—Hilbesheim, Braunschweig—Bad Garzberg, Wittenburg—Goslar und Halberstadt—Talle noch einige Personenzüge aus. Näheres ist aus den auf den Bahnhöfen aushängenden Bekanntmachungen zu erfahren.

— Es machte tiefen Eindruck. Von einigen Stadtverwaltungen ist vor einiger Zeit eine Art Auffklärungsbewegung auf dem Lande begonnen worden, bei der es darauf ankam, den Landvolk zu zeigen, daß die Städte, und namentlich die Bewohner der Industriestädte, zur Zeit recht übel daran sind und wohl verlangen können, daß ihnen in ihren Lebensmittelfragen eine gute landwirtschaftliche Organisation zu Hilfe kommt. In einem Zeitungsbericht über eine landwirtschaftliche Versammlung, die diesem Zwecke diente, heißt es in bezeichnender Weise: „Einem tiefen Eindruck machte es auf die Anwesenden, als der Redner das geringe Maß von Lebensmitteln vorzeigte, das den Hunger eines Schwerarbeiters für einen ganzen Tag stillen soll. Nicht weniger Eindruck machte es, daß an der für Kinder und Kranke so notwendigen Milch schon in einer mittelgroßen Industriestadt täglich mehrere tausend Liter fehlten.“ — Wo dazwischen dieser Eindruck entsteht, wirkliche innerliche Empfindung für die Augenlänglichkeit, denen man jetzt in den Industriestädten in so hohem Grade mitunterworfen ist, da ist schließlich der Weg zu entsprechenden praktischen Taten nicht schwer zu finden. In sehr vielen Stellen aber scheint es zu diesem „Eindruck“ nicht zu langen.

— Zwei Bekanntmachungen des Magistrats über Nahrungsmittelevergebung werden heute im Anzeigenenteil veröffentlicht.

— Glasfenster und Glasfensterbänke. Wie der Presse mitgeteilt wird, hat sich der Zirkus Corty-Althoff genötigt gesehen, wegen zunehmender Erziehungsschwierigkeiten einen ihrer Glasfenster zur Schmelzung zu verkaufen. Die Porzellanfabrik Meusel hat den Verkauf erworben, der am Mittwoch abend geschloßelt wurde und dessen Betrieb demnach in den Handel kommen wird.

— Beim Fensterputzen verunglückt. Am Donnerstag vor-mittag fiel die Ehefrau Margarete M., Fajflosberg Nr. 16 wohnhaft, beim Fensterputzen im Hause Bahnhofstraße Nr. 1 von der Leiter und zog sich außer der Verletzung beider Handgelenke auch innere Verletzungen zu. Die Verunglückte wurde nach dem Althändler Krankenhaus gebracht.

— Gestohlen wurden am 4. d. M. abends in einem Theater eine wertvolle Stunthoa; in der Nacht zum 8. aus einem Schaufenster in der Großen Diesdorfer Straße 3 Rollen schwarz und schwarzgraugestreifter Samt, 1 Duzend Kravatten und 1 Oberhemd; am 8. aus einem Fabrikraum in Budau 1 goldene Damen-Reinigungs- und noch langer schwarzer Perlenkette; in der Nacht zum 9. aus 2 Stühlen im Lorenzweg und in der Jakobstraße 1 Fuhr, 2 Hüte und 2 silbergraue Mantel; aus einem Fabrikraum in der Straße Alt-Westertshöfen 1 Leibriemen, 20 Meter lang und 10 Zentimeter breit; aus einem Schaufenster in der Wilhelmstraße 8 Seilengewebe, 6 Leuchtlampen, 6 Paar Wickelgamaschen, 4 Sungenhücher und 1 Lederjuterol.

— In Haft genommen wurden ein Arbeiter von hier, der am 26. v. M. aus einer Wohnung in der Heiligengeiststraße 20 Meter schwarzen, 8 Meter braunen Samt, 4 Paar Damenpantoffel und Brotmarkenbogen gestohlen hat; eine vorbestraute wohnungslose Plätkerin aus Berlin, die am 5. d. M. einem Dienstmädchen in der Kaiserstraße, bei dem sie genächtigt hatte, eine goldene Damenuhr und eine leidene Bluse gestohlen hat. Die Uhr will die Diebin in Berlin und die Bluse hier verkauft haben. Ferner wurde ein Arbeiter aus Westeregeln festgenommen, der seiner Logiswirtin hier in der Neuhäbter Straße aus dem Wertlo 260 Mark gestohlen und den Betrag auf das Sparkassenbuch seiner Schwester bei der hiesigen Sparkasse eingezahlt hat.

## Theater, Konzerte u.

Besprechungen.

Städtisches Orchester. Im geistigen Sinfoniekonzert im Stadttheater wurde als erste Nummer des Programms Richard Strauß' Sinfonie „Macbeth“ gespielt. Was an dem sehr viel mehr disponierenden als harmonisierenden Werke an positiver Schönheit herauszustellen ist, das besorgte Dr. Kahl, plant einem sorgfältigen Studium mit dem Orchester und seiner angenehmen Gabe, auch klassischen Grundrissen abgentigten Partituren gerecht zu werden. Aber „Macbeth“ ist eine in der Themen-Mischung viel zu kraus und komplizierte sinfonische Dichtung, auch ohne eigentlichen, zusammenfassenden Abschluß, als daß sie über den Moment hinaus tiefer und nachhaltiger wirken könnte. Daher der verhältnismäßig laue Anteil des Publikums, welches das Spiel anerkannte, sich aber an der Komposition nicht erwärmte. Insbesondere hegte es aber ein Unrecht, denn wer erwärmt sich bei diesem düsteren Vorwurf, dessen Tragödie man schauen und bewundern aber ihr keine wärmeren Gefühle entgegenbringen kann! Der Straußjunge folgte Anton Dvorak's Konzert Nr. 1 für Violoncello mit Orchester. Solist war der Erste Konzertmeister der Berliner Philharmoniker Arnold Fiedler, ein Künstler auf seinem Instrument, der dem Konzert des bühnenmächtigen Musikers in allen seinen Teilen minutiös gerecht wurde, mochten es nun kaum als musikalisch anzuprehende Kuschelsphären oder grünliche Gedanken, mit zarter, weicher und warmer Stimmung sein. Besonders das schlichte und scheinbar bloße Adagio fand bei Fiedler einen hohen Ausdruck der Innigkeit. Der zweite Teil des Konzerts, Mozarts Sinfonie Nr. 36, der verdientermaßen aufrichtiger Beifall für Dirigent und Orchester folgte. Entsprechenden Dank fand auch der Solist noch einmal mit einigen Solofächern. Prof. Kaufmann begleitete ihn am Klavier.

Einem Sinfoniekonzert veranstaltete Friedl Seppold im Sophienpark-Brunnhof. Es war ein Abend, vorzugsweise für Wanderer, die in größerer Zahl erschienen waren und für die wohl auch das Programm eingerichtet worden war. Auf Reigen- und Hochzeitslieder folgten gern gesungene, lustige Balladen und Liebeslieder, verächtelt oder sat; diesen wieder Reigen- und Volkslieder und endlich Mund-artliches, mit dem die Vortragende sehr viel Glück hatte. Ihre Art des Vortrags hat sich sehr zu ihrem Vorteil gewandelt. Der deklamatorische Unterton ist fast verschwunden, was ihr bei mehr humoristischen Sachen gut zusetzen kommt. Auch der frische und wohlklingende Klang ihres Organs trug zu ihrem freundlichen Einzelerfolg bei.

### Mitteilungen der Direktoren.

Stadttheater. Genie, Sondervorstellung für die Schwerarbeiter, „Nichtwider“, abends „Sonnens Erzählungen“, Sonnabend „Die Waisenfreude“, Sonntag nachmittags, Sondervorstellung für die Schwerarbeiter, „Der Hochmut“, abends „Liedland“.

## Der Tanz des Todes.

Von M. Blodimrow.

Aus dem Russischen von Viktor Kalinowski.

(9. Fortsetzung.)

Wer ist also dieser Genker? Woher kam er? Niemand zweifelte daran, daß der Genker kein Kriminalverbrecher ist, der über Leiden schreit, um sein eignes Leben zu retten. Wenn er die schwarzen Handschuhe abzieht, was übrigens selten vorkommt, so kann man weiße, fleischige Finger bemerken. Man sieht sofort, daß es keine harten, an physische Arbeit gewöhnten Arbeiterhände sind, sondern die Hände eines Herrn, der zu einer schweren Arbeit unfähig ist. Groß, fett, phlegmatisch und ungeheißt, macht seine Gestalt den Eindruck irgendeiner schweren und unbeweglichen Masse.

Seine älteren Kollegen, die hochgeborenen Genker, kennen ihn ohne Zweifel, jedoch verschweigen sie sorgsam seinen Namen. Endlich gelang es mir, den Schleier des Geheimnisses zu lüften.

Anfang war der Name des geheimnisvollen Genkers. Als Vorsteher des im Rathaus befindlichen Polizeigefängnisses war er ein Helfershelfer und Vertrauter des ersten Plenarrichters von Warschau namens Grün. Eben dieser Kurakin ist an der Folter unmittelbar beteiligt. Die Folterungen finden in einer abgelegenen Kammer und in den Zellen statt. In den letzteren haben sie einen „vorbereitenden“ Charakter, nämlich um dem Opfer die Nerven zu schwächen und zu reizen.

In diesem Arrest, unter seiner Aufsicht, kommen zum Bewußtsein jene Unglücklichen, die gemartert wurden und doch nicht — starben. Wochenlang liegen sie da, manchmal auch monatelang, bis sie wieder so weit hergestellt sind, um sich vor dem Kriegsgericht verantworten zu können. Sie liegen unter Kurakins Aufsicht, ohne jede ärztliche Behandlung. Der Genker Kurakin aber behandelt die Arrestanten nur in polizeilichem Sinne, er achtet nämlich darauf, daß

die Qualen und Leiden der Gefolterten die Steinmauern des Polizeigefängnisses nicht durchdringen. Dieses Gefängnis sowie die Zellen mit den gequälten und zerfleißten Arrestanten werden von verschwiegenen und getreuen Aufsehern bewacht, die von der Regierung geschätzt, mit ihrem Vertrauen beehrt und für die geleisteten Dienste belohnt werden. Andre Aufseher aber werden zu den Kranken nicht zugelassen — aus Furcht, die schrecklichen Qualen der Gemarterten könnten sie ertönen und ihnen die Zunge lösen.

Die blindlings ergebenden Aufseher verrichten im Polizeigebäude ihre inquisitorische Tätigkeit unter unmittelbarer Leitung und Aufsicht ihres Chefs, des Genkers Kurakin. Als Wärter verrichten sie ihren Dienst nur in jenen Zellen, in denen solche Gefangene interniert sind, die nach einigen Tagen in der eigentlichen Inquisitionskammer der Folter unterworfen werden sollen. Die Inquisitionspraxis verlangt, daß man dem Gefangenen, bevor man ihn der Folter unterzieht, die Nerven entkräftet, seinen Körper schwächt, überhaupt ihn widerstandsunfähig gegenüber jedem Ansehen des Untersuchungsanschlusses und der Schara macht, namentlich wenn er Aussagen unterschreibt, die ihn selbst, seine Genossen oder auch von der Polizei namhaft gemachte Personen beschuldigen.

Kurakins System hat die Inquisition folgenden Verlauf:

In die Zelle kommt angeblich ein Aufseher, in Wirklichkeit ist es einer der Genkersnechte. Die Anwesenheit eines Fremden, der den Gefangenen, ohne von ihm die Augen abzuwenden, unaufhörlich beschimpft und alle seine Bewegungen verfolgt, reizt diesen besonders am Anfang. Erst später gewöhnt sich der Gefangene langsam daran.

Der Aufseher unterbricht dann das Schwärzen etwa folgendermaßen:

„Wie geht's Dir, mein Lieber? Warte nur, jetzt wirst Du die Folter schmecken... wirst schon sehen, wie man Re-

volution macht... Das hast Du noch nicht probiert, was?“ So fragt höhnisch der Schirre und, die bleibselagene Kagajka aus dem Stiefelschaft ziehend, fuchelt er damit dem Gefangenen vor dem Gesicht herum. — „Was gaffst mich noch an? ... marsch, vorwärts, kriech in der Zelle herum! Untersteh Dich nicht, stillzustehn“ — schreit der Satrap, und mit einer sprechenden Bajonettbewegung zwingt er den Gefangenen, von einem Winkel zum andern zu gehen.

Der Gefangene schleicht hin und her und denkt mit Grauen darüber nach, was er vor wenigen Augenblicken hörte; er vergißt die Anwesenheit des bössartigen Menschen. Entsetzliche Gedanken durchkreuzen sein Hirn. Ein harter Schrei des Aufsehers weckt ihn aus seiner Melancholie.

„Weshalb schleppst Dich denn wieder von einem Winkel zum andern? Setz Dich!“

In der Zelle sieht man kein Bett, weder Tisch noch Stuhl.

Der Gefangene vermeint im Käfig, in den Krallen eines Raubtiers zu sein, darum wird er sich bewußt, daß jeder Protest zweck- und ausichtslos ist, daß er auf Gnade und Ungnade dem Aufseher ausgeliefert ist. Die Folterankündigung ist ja von einer grauerregenden Wirklichkeit besetzt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß unter solchen entsetzlichen Umständen sogar ein Verbrechen möglich ist... Er setzt sich daher auf den kalten Fußboden und wartet... kaum vergehen einige Minuten, vernimmt er den barjähren Befehl:

„Geh schlafen! — Güte Dich!“  
Er legt sich hin... kann nicht einschlafen... Diese schreckliche Ungerechtigkeit benimmt ihm den Atem... Er vermeint ein junges, von einem graufamen Genke gepeinigtes Sündchen zu sein, seiner Willkür hilflos preisgegeben, denn dieser Mensch hält den Karabiner in der einen, die Kagajka in der andern Hand...  
(Fortsetzung folgt.)



